

Make The Net Work II: Anwendungsbeispiele für digitales und vernetztes Schreiben

♣ *Stephanie Dreyfürst & Daniel Spielmann*

Im nachfolgenden Beitrag möchten wir einige praktische Beispiele geben für die verschiedenen Services, Apps und Plattformen, bei denen das Schreiben im Mittelpunkt steht. Die Perspektive auf diese Angebote ist dabei eine doppelte: Zum einen soll die Vorstellung der Werkzeuge deren Funktion und mögliche Auswirkungen auf den Schreibprozess erläutern; zum anderen möchten wir den Blick darauf lenken, warum es sich für Schreibdiaktiker*innen lohnen kann, solche Angebote zu kennen.

Schreiben und Vernetzen via Kurznachrichtendienst

Einer Auswertung zur Nutzung des Kurznachrichtendienstes Twitter zufolge nutzt aktuell eine*r von 40 Forschenden dieses Medium und publiziert durchschnittlich fünf Tweets pro Woche (Priem et al. 2012). Nachrichten (Tweets) sind auf eine Länge von maximal 140 Zeichen begrenzt. So genannte Hashtags, bei denen bestimmten Wörtern oder Akronymen eine Raute (#, engl. „hash“) vorangestellt wird, dienen der Verschlagwortung solcher Kurznachrichten und machen Inhalte auffindbar. So können etwa die Tweets, die im Rahmen einer Peer-Tutor*innen-Konferenz entstanden sind, auf Twitter nachvollzogen werden, wenn man dort in die Suchmaske das Kürzel #ptk zusammen mit der jeweiligen Jahreszahl eingibt. Als Begleitmedium bei akademischen Konferenzen genutzt, kann Twitter den fachlichen Austausch über die physische Teilnahme hinaus bereichern: Twittern Konferenzteilnehmer*innen aus unterschiedlichen Panels, können sie Eindrücke auch aus den Vorträgen erhalten, die sie nicht selbst besucht haben. Als ‚kollektives Notizbuch‘ eignet sich

Twitter für Notizen, die nicht nur die eigene Erinnerung stützen, sondern zugleich als kommunikatives Angebot an andere verstanden werden können. Diskussionen können vertieft und über die Konferenz hinaus geführt werden; außerdem lassen sich auf diese Art auch Diskussionsbeiträge archivieren¹. In anderen akademischen Diskursgemeinschaften - etwa der, die sich mit Lehr- und Lerntechnologien befasst – wird Twitter bei Konferenzen inzwischen stärker mitgedacht; denkbar ist etwa, während der Vorträge eine Person damit zu beauftragen, eingehende Tweets im Auge zu behalten und nach dem Vortrag Fragen und Anmerkungen aus dem Netz zur Kommentierung an die Vortragende Person weiterzugeben. Fragerunden können damit interaktiver gestaltet und Inhalte breiter diskutiert werden.

Ein weiteres Nutzungsszenario sind Veranstaltungen wie der akademische Schreibmonat #acwrimo, der jährlich im November stattfindet und bei dem ein Großteil des Austausches über Twitter stattfindet. Zu Beginn setzen sich die Teilnehmer*innen eigene Ziele, die sie dann u. a. via Twitter öffentlich kommunizieren. Sie entwickeln Strategien zum Erreichen dieser Ziele und tauschen sich über ihre Fortschritte und Schwierigkeiten im Schreibprozess aus. Einen Monat lang wissen sie sich in einer Gemeinschaft aus Schreibenden, die sich gegenseitig stützt und miteinander vernetzt. Einen solchen kollaborativen Austausch und eine interessenbasierte Vernetzung zu erleichtern, ist eine der wichtigsten Leistungen von Twitter. Inzwischen kann man sich auch außerhalb des #acwrimo über Hash-tags wie #acwri und #schreib mit einer Gemeinschaft akademisch Schreibender vernetzen und sich austauschen. Auf diesem Weg lässt sich der ‚Einsamkeit des Schreibens‘ entgegenwirken und der kommunikative Charakter der eigenen Tätigkeit tritt deutlicher hervor. Von Zeit zu Zeit finden auch sog. ‚Twitter-Chats‘ statt, bei denen man sich (synchron, meist für eine Dauer von einer Stunde) über unterschiedliche Aspekte des Schreibens miteinander unterhält. So diskutierte man bei diesen Gelegenheiten etwa bereits die Rolle und

¹Im Kontext der Peer-Tutor*innen-Konferenzen entstandene Tweets wurden seit 2012 in sog. Storifies archiviert. Sie sollen zum einen den Nutzen des Mediums verdeutlichen und verweisen zum anderen auf die zunehmende Nutzung. Tweets zur #ptk12 können unter <http://goo.gl/pCIxQp> eingesehen werden, zur #ptk13 unter <http://goo.gl/UhIYVL> und #ptk14 unter <http://goo.gl/oTMKTH>. [11.12.2014]

Gestaltung der Aufarbeitung von Fachliteratur in wissenschaftlichen Texten, die Besonderheiten des wissenschaftlichen Publizierens, und tauschte sich über Strategien gegen Schreibblockaden aus. An solchen Diskussionen könnten sich Schreibzentren mit ihrer Expertise sehr gut beteiligen – einerseits, um den Diskurs zu bereichern, und andererseits, um öffentlich sichtbar zu werden; denn dort, wo die Schreibdidaktik sich einem größeren Publikum präsentiert, kann der Bedarf an einem solchen Angebot geäußert werden, es steigt das Bewusstsein für dessen Nutzen für Schreibende und es bieten sich neue Chancen für einen sukzessiven Ausbau solcher Angebote. Vorausgesetzt, eine oder mehrere Personen arbeiten kontinuierlich an der digitalen Präsenz eines Zentrums, können Studierende, Kolleg*innen und interessierte Kreise innerhalb und außerhalb von Universitäten über die Aktivitäten eines Schreibzentrums informiert und für schreibdidaktische Themen sensibilisiert werden. Das sogenannte Re-tweeten (also das ‚Weitersagen‘ einer Nachricht) fördert zudem die Vernetzung von Schreibzentren und einzelnen Schreibenden untereinander. Studierende, die die Nachrichten ‚ihres‘ Schreibzentrums abonnieren, Kolleg*innen aus dem In- und Ausland, die das Thema der nächsten EWCA-Konferenz diskutieren², oder auch das Posten von Schreibübungen als hilfreicher Impuls während besonderer ‚Schreibevents‘ zur Stärkung der Gemeinschaft – die Anwendungsmöglichkeiten eines einfach zu handhabenden Werkzeugs wie Twitter sind vielfältig.

Im Nachfolgenden möchten wir einige Hinweise auf weitere digitale Anwendungen geben, die Potenzial für die Gestaltung der eigenen Schreibprozesse sowie für die Schreibdidaktik und Schreibberatung aufweisen.

Apps für ablenkungsfreies und produktives Schreiben

Für eine Methode, die viele Schreibdidaktiker*innen Schreibenden empfehlen – das Journalschreiben – gibt es eine Vielzahl von Programmen. Zwar lässt sich im Grunde jeder beliebige Texteditor zu diesem Zweck nutzen, jedoch warten speziell dafür vorgesehene Programme mit nützlichen Zusatzfunktionen auf (etwa der Möglichkeit zur Verschlagwortung, die wir bereits im Zusammenhang mit Twitter erwähnt haben). Das für Windows und Linux kostenlos erhältliche

²Tweets zur EWCA-Konferenz 2014 erschienen unter dem Hashtag #ewca14.

RedNotebook³ verfügt etwa über eine Kalenderfunktion und legt automatisch für jeden Tag, an dem das Programm geöffnet wird, einen eigenen Journaleintrag an. Diesen kann man über eine einfache Maske eingeben und ggf. mit Bildern anreichern. Verschlagwortet man Einträge mit so genannten Tags, erstellt RedNotebook automatisch eine Wortwolke mit den meistgenutzten Schlagworten; außerdem lassen sich Einträge unterschiedlichen Kategorien zuordnen und über eine Volltextsuche leicht wiederfinden.

Aktuell konzentrieren sich viele Schreibprogramme und Apps darauf, eine Schreibumgebung anzubieten, die möglichst frei von Ablenkungen sein soll; oftmals ähneln sich diese Angebote stark. Zum Schreiben liefern sie i.d.R. eine einfarbige Oberfläche im Vollbildmodus und verzichten auf weitere Optionen, wie etwa die von Word bekannten Reiter zur Textformatierung. Kostenlose Programme für Windows sind etwa *Q10*⁴ und *WriteMonkey*⁵. Das Programm *OmmWriter*⁶ kann auf Windows- und MacOS-Geräten genutzt werden. Bei letzterem lässt sich definieren, ob und auf welche Art sich die Hintergrundfarbe ändern soll und ob man beim Schreiben von Musik begleitet werden möchte. *FocusWriter*⁷ steht plattformunabhängig zur Verfügung, bietet eine Timer-Funktion und frei definierbare Alarmer; außerdem lassen sich Schreibziele stecken und Wörter zählen. Dieses Angebot integriert so Methoden, wie wir sie in der Schreibberatung etwa mit der Pomodoro-Strategie⁸ einsetzen, wenn Ratsuchende den Wunsch äußern, ihr Zeitmanagement zu verbessern und ihr Ablenkungsverhalten durch kürzere Schreibintervalle zu reduzieren.

Andere Apps zielen darauf ab, Schreibende zur Textproduktion anzuhalten und die Phase der Textüberarbeitung vom Schreiben des Erstentwurfes deutlich zu trennen. Beispielsweise geben die Nutzer*innen von *Ilys*⁹ zunächst eine bestimmte Anzahl an Wörtern als Schreibziel ein und beginnen anschließend mit dem Schreiben. Da-

³<http://rednotebook.sourceforge.net>

⁴<http://www.baara.com/q10/>

⁵<http://writemonkey.com/>

⁶<http://www.ommwriter.com/>

⁷<http://gottcode.org/focuswriter/>

⁸Ein hilfreicher Einblick in die Pomodoro-Technik findet sich unter <http://goo.gl/pBp3yW> [20.03.2015]

⁹<http://www.ilys.com/>

bei wird allerdings lediglich der letzte Buchstabe des Geschriebenen angezeigt; eine Bearbeitung des Textes ist erst *nach* Erreichen des selbstgesteckten Zieles möglich.¹⁰ Diese eingebaute ‚Sperre‘ verhindert also das frühzeitige Überarbeiten von Texten – ein Phänomen, das einem in der Schreibberatung häufig begegnet und das bei manchen Schreibenden dazu führt, dass kaum je ein fertiger Text am Ende des wiederholten Überarbeitungsprozesses steht.¹¹ Während Schreibende bei Ilys beliebig viel Zeit haben, ihr Schreibziel zu erreichen, bestraft das inzwischen kostenpflichtige *Write or Die 2*¹²langes Feilen an einzelnen Formulierungen und Aufschiebeverhalten unerbittlich: Wird über einen vorher definierbaren Zeitraum kein Wort geschrieben, verschwindet im ‚Kamikaze-Modus‘ der Text allmählich Wort für Wort wieder und das solange, bis erneut geschrieben wird. Dies kann wahlweise auch von diversen unangenehmen Klängen begleitet werden. *Write or Die 2* lässt sich aber auch so einstellen, dass es produktives Schreiben belohnt, beispielsweise können in bestimmten Wort-Intervallen Bilder zur Belohnung im Hintergrund angezeigt oder beruhigende Klänge abgespielt werden.

Über diese teilweise spielerisch-kreativen Apps und Programme hinaus finden sich inzwischen auch Dienstleister im Netz, die Schreibende unterstützen wollen, die zu Aufschiebeverhalten neigen oder unter längeren Phasen der Inaktivität leiden. Die Seite *Final Deadline*¹³ bietet hierfür unterschiedliche Werkzeuge an, u. a. eine simple Texteingabemaske. Hier kann man einen Zeitraum definieren, innerhalb dessen man konzentriert schreiben möchte. Man gibt im Programm die Anzahl der Sekunden ein, die maximal ohne Tastatureingabe

¹⁰Mac-Nutzer*innen finden im App Store mit Don’t Look Back ein ähnliches Programm. Die Entwickler sehen den Sinn ihrer App darin, den Nutzenden dabei zu helfen, eine Erstversion ohne Anspruch an Perfektionismus zu produzieren. Vgl. dazu die typischen Schreibstörungen und mögliche Lösungsansätze bei Keseling (2014): Schreibblockaden überwinden. In: Dreyfürst/Sennwald (Hrsg.) (2014): Schreiben. Grundlagentexte zur Theorie, Didaktik und Beratung, S. 235-256.

¹¹Zum Phänomen des frühzeitigen Überarbeitens vgl. etwa die verschiedenen Störungstypen bei Gisbert Keseling: Schreibblockaden überwinden, in: Dreyfürst/Sennwald (Hrsg.) (2014): Schreiben. Grundlagentexte zur Theorie, Didaktik und Beratung, S. 235-253.

¹²<http://writeordie.com/>

¹³<http://www.finaldeadline.co.uk/>

vergehen dürfen. Überschreitet man das zuvor definierte Pausenintervall, ertönt ein Alarmsignal, das erst endet, wenn man mit dem Schreiben fortfährt. Eine Kalenderfunktion hilft Schreibenden, Teilziele für ihr Projekt zu definieren und die ihnen zur Verfügung stehende Zeit zu planen: Gibt man die Gesamtanzahl der angestrebten Wörter sowie ein Anfangs- und Enddatum ein, berechnet die Kalenderfunktion automatisch Tagesziele, die je nach gewählter Arbeitsstrategie unterschiedlich umfangreich ausfallen; als Strategie kann man sich für einen gleichmäßigen Fortschritt oder für eine schrittweise Steigerung oder Verringerung der Arbeitslast entscheiden. Am Ende eines Schreibtages trägt man dann die tatsächlich geschriebenen Wörter in den Online-Kalender ein und der eigene Fortschritt im Schreibprozess wird so visualisiert.

Gerade Schreibende, die sich mit allzu langem Nachdenken über ‚perfekte‘ Formulierungen von der flüssigen Textproduktion abhalten, können sich mit solchen Hilfsmitteln selbst Anreize schaffen, größere Textmengen zu produzieren, die dann erst in einem zweiten Schritt weiter überarbeitet werden. Demselben Zweck dient ein ‚Skirmish‘ auf Final Deadline, also ein (Wort-) ‚Gefecht‘, das als digitale und kompetitive Version eines Fokussprints (Scheuermann 2011) verstanden werden kann: Schreibende verabreden sich für ein bestimmtes Zeitintervall (etwa 15 oder 30 Minuten), um an ihren jeweiligen Projekten zu schreiben. In einem separaten Chatfenster werden die Mitstreiter*innen über die Anzahl der Wörter informiert, die die anderen Schreibenden bereits produziert haben. Am Ende ‚gewinnt‘, wer mehr Text produziert hat.¹⁴ Wem dies als Vorgehensweise nicht verbindlich genug ist, kann der Prokrastination oder ‚Aufschieberitis‘ auch noch auf andere Art entgegenwirken: Hat man sich selbst eine Deadline gesetzt, kann man einen frei wählbaren Betrag an Final Deadline überweisen. Um dieses Geld zurück zu bekommen, muss man schreiben – je mehr man schreibt, desto mehr bekommt man zurück. Hat man beispielsweise 100 Euro bezahlt und zum Ende der Deadline das eigene Ziel nur zu 95 Prozent erreicht, schickt Final Deadline 95 Euro zurück und behält fünf Euro ein.

Zusammenfassung

¹⁴Eine ähnliche Funktion wird derzeit unter der Bezeichnung „Word War“ in Write or Die implementiert.

Einige der oben angeführten Beispiele zeigen, wie der Versuch einer „gamification of learning and instruction“ (Kapp 2012) auch in den eigenen Schreibprozess integriert werden kann: Dieser soll durch die Anreicherung von Lernumgebungen mit aus (Video-)Spielen bekannten Elementen interessanter und motivierender gestaltet werden – eine Entwicklung, die derzeit noch an ihrem Anfang steht und die auch auf die Schreibberatung und die Schreibdidaktik interessante Perspektiven eröffnet. Wie bei ‚analogen‘ Übungen und Strategien werden diese Werkzeuge jedoch nicht für alle Schreibende gleichermaßen geeignet sein: Eine Schreiberin bevorzugt eventuell das Journalschreiben mit der Hand und mag Computer überhaupt nicht, der andere Schreiber fühlt sich unter Umständen von festen Intervallen und Deadlines zu sehr unter Druck gesetzt, und eine dritte Schreiberin scheut sich vielleicht davor, mit anderen in einen Wettbewerb zu treten. Für einige Schreibende könnten solche Angebote jedoch neue Perspektiven auf das Schreiben und den Schreibprozess eröffnen: Durch feste Verabredungen mit anderen im Netz, durch geschicktes Zeitmanagement, durch Belohnung bei Einhaltung von vorher getroffenen Verabredungen o. ä. wird vor allem die Verbindlichkeit erhöht, Text zu produzieren. Sowohl aus der Schreibenden- wie auch der Schreibdidaktiker*innen-Perspektive kann es also von Nutzen sein, diese Werkzeuge zu kennen – sei es, dass man sie in den eigenen Schreibprozess integriert und selbst nutzt, sei es, dass man in der Schreibberatung Ratsuchenden zusätzliche Methoden und Werkzeuge zum Ausprobieren empfehlen kann. Außerdem können Einschätzungen aus Schreibdidaktik und Schreibforschung die weitere Entwicklung von Schreibprogrammen positiv beeinflussen. Bezogen auf die Bandbreite an unterschiedlichen Schreibstrategien und individuellen Herausforderungen beim Schreiben erscheint uns eine Erweiterung des Spektrums an möglichen Hilfsmitteln beim Schreiben und Schreibberatern ausgesprochen sinnvoll. So wie wir Schreibenden bereits jetzt vorschlagen, es einmal mit dem (handschriftlichen) Journalschreiben zu versuchen oder das Schreiben in Schreibgruppen zu praktizieren, sollten wir in Beratungssettings digitale Varianten und neue Werkzeuge parat haben, mit denen Schreibende sich niedrigschwellig miteinander vernetzen und ihren Schreibprozess produktiv vorantreiben können.

Literatur

Ehlich, Konrad; Graefen, Gabriele (2001): *Sprachliches Handeln als Medium diskursiven Denkens. Überlegungen zur sukkursiven Einübung in die deutsche Wissenschaftskommunikation*. Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 27. München: Iudicium Verlag, 351-378.

Kapp, Karl M. (2012): *The Gamification of Learning and Instruction: Game-Based Methods and Strategies for Training and Education*. Hoboken: John Wiley & Sons.

Keseling, Gisbert (2014): *Schreibblockaden überwinden*. In: Dreyfürst, Stephanie; Sennewald, Nadja (Hrsg.): *Schreiben. Grundlagentexte zur Theorie, Didaktik und Beratung*. Paderborn: UTB/Barbara Budrich, 235-253.

Priem, Jason; Costello, Kaitlin; Dzuba, Tyler (2012): *Prevalence and use of Twitter among scholars*. <http://jasonpriem.org/self-archived/twitter-scholars-poster-abstract.pdf> (13.12.2014).

Scheuermann, Ulrike (2011): *Die Schreibfitness-Mappe*. Wien: Linde.

Veletsianos, George (2012): *Higher education scholars' participation and practices on Twitter*. Journal of Computer Assisted Learning, 28: 336-349.

Zu den Autor*innen

Stephanie Dreyfürst, Dr. phil., leitet das Schreibzentrum der Frankfurter Goethe-Universität. Die promovierte Germanistin gründete das Schreibzentrum 2009 und lehrt und forscht seit 2006 in der Schreibdidaktik.

Daniel Spielmann, M.A., ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Schreibzentrum der Goethe-Universität Frankfurt. Dort entwickelt er u. a. Angebote für mehrsprachige Schreibende und Lehrende.